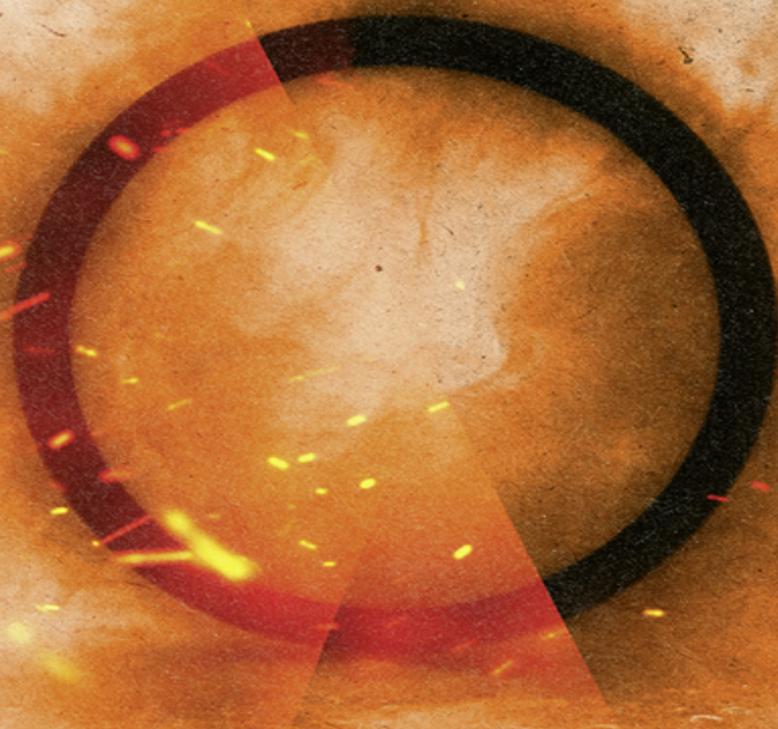


ANDREAS
GÖSSLING



THRILLER

GEISTER
SCHREIN

KNAUR*

ANDREAS GÖSSLING

**GEISTER
SCHREIN**

THRILLER

*Ein Thriller
über die Macht der Liebe,
der Literatur und
der Geister der Vergangenheit*



ÜBER DIESES BUCH

Pures Entsetzen erwartet Grete Reiter, als sie frühmorgens in der Suite eines Bangkok Hotels erwacht: Miko, der mysteriöse Thailänder, in den sie sich nach nur einer Nacht rettungslos verliebt hat, wird eben aus dem 12. Stock in den Tod gestürzt. Grete flüchtet panisch zurück nach Deutschland, ebenso aus Furcht vor dem Mörder wie davor, dass man ihr den Mord anhängen könnte.

Wochen später mitten in Berlin. Unvermittelt steht Grete Mikos exaktem Ebenbild gegenüber: dem Archäologen Lenny Mong, der einem uralten Geheimnis auf der Spur ist - einem Kult, der zu unglaublichen Dingen imstande gewesen sein könnte. Auch dazu, die Grenze zwischen Leben und Tod zu überwinden? Entgegen aller Vernunft wächst in Grete die Überzeugung, dass Lenny Miko ist ...

INHALTSÜBERSICHT

Motto

Prolog

Drei

Zwei

Eins

Null

Schluss und Dank

Was ist wahr, was Wahn, was Fantasie?

Warum reimt sich Wut auf Blut?

Aus welchem Stoff ist Wirklichkeit?

Wen liebst du, wenn du liebst?

Alex Blumfeld: *Nachtlos*



PROLOG

Am frühen Nachmittag des 22. Februar 2017 steht Polizeimajor Wannakit am Fenster seines Büros im Hauptquartier der *Royal Thai Police* in Bangkok. Von hier aus hat er freien Blick auf den weltberühmten Erawan-Schrein mit der vergoldeten Statue des vierköpfigen Hindugottes Brahma, der wie immer von unzähligen Touristen belagert wird.

Die Sorge des Tourismusministers, sagt sich Wannakit, war offenbar unbegründet. Nicht einmal der Bombenanschlag im vorletzten Sommer, bei dem zwanzig Opfer zu beklagen waren, hat den Strom der Gläubigen und Schaulustigen stoppen können. Kaum hatten die Behörden den Schrein freigegeben, nahm das bunte Treiben wieder seinen Lauf.

Jahr für Jahr ziehen die spirituellen Stätten in Bangkok und ganz Thailand Abermillionen Menschen aus aller Welt an. Und trotzdem lassen sich die Autoritäten immer wieder von der Sorge leiten, der Tourismus, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, könne durch gewisse hässliche Zwischenfälle Schaden nehmen.

Zum Beispiel durch den mutmaßlichen Mord, den der Polizeimajor gerade auf dem Tisch hat. Mit der Weisung, die Akte umgehend zu schließen.

Ein Mord im Luxushotel *Dusit Thani*, das von König Bhumibol höchstpersönlich eingeweiht worden ist? Ausgeschlossen. »Schaffen Sie das aus der Welt, Major.« Wannakit hat die schnarrende Stimme seines Vorgesetzten noch im Ohr.

»Zu Befehl, Herr General.« Er straffte sich, machte auf dem Absatz kehrt und marschierte zu seinem Schreibtisch zurück.

Der Abschlussbericht, den er sich in den zurückliegenden Stunden abgerungen hat, liegt ausgedruckt auf seinem Notebook.

Als Student hat Jirapong Wannakit kurzzeitig davon geträumt, sein Leben der Literatur zu widmen. Zwanzig Jahre ist das her, und dass es ein Traum bleiben würde, war schon damals klar. Schließlich stammt er aus einer Polizistenfamilie. Etwas anderes, als in die Fußstapfen seines Vaters und seines Großvaters zu treten, kam nie ernsthaft in Betracht.

Doch zumindest, sagt sich Wannakit, hat er die Gelegenheit bekommen, sechs kostbare Semester Literatur zu studieren. Und den einen oder anderen Kunstgriff hat er sich von den Meistern der literarischen Beschwörung abgeschaut.

In einem polizeilichen Abschlussbericht darf er natürlich nicht mit tiefgründigen Metaphern und stilistischen Extravaganzen glänzen. Doch dank seiner literarischen Schulung kann er zumindest seine Zweifel an der Weisheit seiner Vorgesetzten durchschimmern lassen, ohne Kopf und Kragen zu riskieren.

Obwohl ... Wannakit fährt sich sinnend über die Stirn. Wenn er seinen Posten einbüßte, könnte er sich womöglich wieder der Literatur zuwenden. Vor allem den deutschen und englischen Romantikern, die haben es ihm wegen ihres Gespürs für übernatürliche Kräfte angetan ...

Aber nein, das kommt leider nicht infrage. Wenn er entlassen würde, wäre seine Familie entehrt. Vierköpfiger Brahma, bewahre! Die Geister seiner Ahnen würden ihn verfolgen, bis er die Schande wieder getilgt hätte.

Mit einem Seufzer nimmt der Major hinter seinem Schreibtisch Platz und liest das heikle Schriftstück noch einmal durch.

ABSCHLUSSBERICHT zum Tod des MANITHO LUANG

Am frühen Morgen des 17. Februar 2017 stürzte der Geschäftsmann MANITHO LUANG (41 geworden), wohnhaft in Ruaeng, Ubon Ratchathani, vom Balkon seiner Suite im 12. Stock des Dusit-Thani-Hotels im Lumpini-

Viertel. Der Geschädigte erlitt schwerste Hirn-Schädel-Verletzungen; die um 04:32 Uhr eingetroffene Notärztin konnte nur noch den Tod feststellen.

Bei der Leichenschau wurden Griff-, Tritt- und Hiebsspuren am Körper des Geschädigten festgestellt, die diesem kurz vor Eintritt des Todes zugefügt worden sein müssen. Die kriminaltechnische Untersuchung der Suite des MANITHO LUANG erbrachte Hinweise auf eine unbekannte Person, die sich zum Geschehenszeitpunkt mutmaßlich in der Suite und auf dem zugehörigen Balkon aufgehalten hat. Aufgrund der Spurenlage scheint es plausibel, dass MANITHO LUANG vor seinem tödlichen Sturz von der besagten unbekannt Person körperlich attackiert worden sein könnte.

Der Geschädigte war als Vertriebsleiter bei der bekannten Geisterschrein-Manufaktur seines Halbbruders SANTI LUANG in Ruaeng, Ubon Ratchathani, beschäftigt. Nach Aussage seines Halbbruders war MANITHO LUANG ein erfahrener Muay-Thai-Kämpfer, der mehrmals wöchentlich in einem Sportclub trainiert habe. Die Befragung des SANTI LUANG erbrachte zudem Hinweise auf eine gewisse psychische Labilität des Verstorbenen.

Nach Prüfung aller Umstände sind die erfahrenen Autoritäten der Leitungsebene der Royal Thai Police zu dem Schluss gelangt, dass sich MANITHO LUANG in suizidaler Absicht vom Balkon seiner Suite gestürzt hat. Die mutmaßlich zum Geschehenszeitpunkt anwesende

unbekannte Person kann demnach den Tod des MANITHO LUANG nicht verursacht haben.

Die Ermittlungen zur Identität der fraglichen Person wurden weisungsgemäß eingestellt; das asservierte Material - DNA-Spuren und Fingerabdrücke - wurde nicht weiter untersucht.

Bangkok, den 22.2.2017

Gez. Major Jirapong Wannakit

Royal Thai Police, Abteilung Verbrechensbekämpfung

Wannakit nimmt den bereitliegenden Füller - ein original *Majestic* von 1935, das gleiche Modell, mit dem angeblich Thomas Mann geschrieben hat -, schraubt die perlgrün schimmernde Kappe ab und setzt seine Unterschrift unter das Dokument.



DREI

Stimmen in der Nacht, Grete Reiter schreckt hoch. Wo ist sie? Das Zimmer dunkel, im Fenster grell und tosend die Stadt.

Bangkok. Sie ist im Hotel, wird ihr klar, im *Dusit Thani* am Lumpini-Park.

Der Wecker auf dem Nachttisch zeigt 04:24 Uhr. Durch die offene Balkontür weht heiße Luft herein. Dazu Fetzen eines erregten Wortwechsels.

Aber das hier ist nicht ihr Zimmer. Alles zu weit weg, die Wand, das Fenster, die Stadt. Ihr Zimmer ist viel kleiner. Und viel weiter unten im Hotelturm.

Sie ist bei Miko, eigentlich Manitho Luang, in seiner Suite, zwölfter Stock. Nackt und kompakt steht er auf dem Balkon, ein dunkler Schemen, gerahmt von der offenen Tür.

Gestern Abend noch ein Fremder, geht es Grete durch den Kopf. Und jetzt? Sie hat sich noch nie auf den ersten Blick in jemanden verliebt. Bis sie *ihn* gesehen hat, vorgestern Mittag in der Lobby.

Sie hatten Mango Daiquiri aus seiner Zimmerbar. Und dann atemberaubenden Sex. Er hat seine Finger in ihren Rücken gekrallt, und seine Lippen, seine Zunge spürt sie

noch immer an den unglaublichsten Stellen. Aber es war viel mehr als der Sex. Seine Stimme, sein Lächeln, seine smaragdgrünen Augen.

Von Miko hat sie geträumt, jetzt ist sie hellwach. Mit wem redet er um halb fünf Uhr früh? Am Telefon, dachte sie erst, aber sie hört ja auch die Stimme des anderen. Ein heiseres Flüstern.

Wo kommt der plötzlich her? Von diesem anderen sieht sie nicht mal einen Schatten. Er muss weiter links auf dem Balkon stehen, vor der geschlossenen Jalousie.

Miko klingt erregt. Beschwörend redet er auf den anderen ein. Grete versteht kein Wort, die beiden sprechen Thailändisch. Und dann schlägt der Mann zu. Grete sieht nur seine abnorm große Faust, die von links ins Bild schießt und Miko seitlich am Kopf trifft.

Er sackt zusammen, der andere fängt ihn auf. Und dann, wie im Stroboskoplicht, bei jedem Herzschlag ein anderes überbelichtetes Bild: Miko von zwei kräftigen Armen emporgehievt ... Miko über der Brüstung, sein Kopf haltlos baumelnd ... Miko kopfüber fliegend ... dann nur noch seine Beine von den Knien abwärts ... und dann - Grete will die Fäuste auf die Ohren pressen, aber sie kann sich nicht rühren - tief unten der Aufprall. Ein dumpfes Klatschen.

Starr sitzt sie im Bett. Hämmern in der Brust, Gedankenfetzen im Kopf: Kontakt mit Einheimischen strikt untersagt, Order von ganz oben ... Aber egal, sie hat gestern sowieso beschlossen zu kündigen. PR-

Juniormanagerin bei *Superbo*, dem »deutschen Zara«, das hat sie sich anders vorgestellt. Trotzdem darf niemand erfahren, wo sie in dieser Nacht war. Wo sie immer noch ist ...

Grete gleitet aus dem Bett, auf der dem Balkon abgewandten Seite. Sie zittert, in ihrem Kopf echot der Aufprall von Mikos Körper auf dem Asphalt. Im Halbdunkel, am Boden kauern, zieht sie ihre Sachen über. Slip, Kleid, die roten Slipper in der Hand, mehr hatte sie nicht dabei.

So einen Sturz kann man nicht überleben ... Der Satz löst nichts in ihr aus, außer noch mehr Zittern. Schock, denkt sie.

Sie muss von hier verschwinden, sofort. Sie hat Horrorstories über Bangkoks Gefängnisse gehört. Seit das Militär die Macht ergriffen hat, landen dort auch Ausländer, aus nichtigem Anlass. Wenn sie hier von der Polizei entdeckt wird, ist ihre nächste Unterkunft eine überfüllte Gemeinschaftszelle, mit einer Fäkalrinne in der Mitte, über der die Gefangenen rittlings kauern.

Grete zwingt sich, gleichmäßig zu atmen. Aus und ein. Wie kommt sie hier unbemerkt raus? Wo ist eigentlich der andere Mann? Noch auf dem Balkon? Der Schattenmann ...

Sie weiß es nicht, und sie kann ja nicht eben mal nachsehen. Wenn er noch da ist und sie bemerkt, bringt er auch sie um. Die Augenzeugin. Die dabei war, als der Mann ermordet wurde, der sie tiefer berührt hat als jeder andere zuvor.

Nicht heulen, Grete. Reiß dich zusammen ...

Auf nackten Füßen schleicht sie durchs vordere Zimmer zur Tür, zieht sie lautlos auf, huscht hinaus.



Der Hotelflur liegt verlassen im Nachtlicht, ein Tunnel in Gold- und Rottönen. Grete folgt den Schildern zum Notausgang, schwindlig, ihr Herz rast. Unter den bloßen Fußsohlen fühlt sich der Teppichboden flauschig an, mit harten, kratzigen Stellen dazwischen.

Uralter Dreck, denkt sie, vielleicht getrocknetes Blut. In dem schattierenden Hell- und Dunkelrot fällt das nicht auf. Außer, du rennst hier auf nackten Füßen entlang.

Doch erst vor der Tür zum Treppenhaus lässt sie die Slipper zu Boden fallen, schlüpft hastig hinein. Das grüne Etuikleid klebt ihr am Körper, schweißnass. Wie rhythmisches Stampfen dröhnt ihr der Puls in den Ohren, doch da ist niemand. Weder im Flur noch im Treppenhaus, als sie die Tür aufzieht und auf den glitzernden Steinstufen abwärts eilt.

Ihre Absätze klacken auf Granit. Also die Slipper wieder aus und weitergerannt, Treppe um Treppe hinab mit wackligen Knien. Auf jedem Stockwerk eine Plattform, an den Feuertüren rot und riesengroß die Etagennummern: *10 - 9 - 8 ...* Der Countdown, bis er dich kriegt.

Blödes Zeug, er hat dich nicht bemerkt. Niemand verfolgt dich, Grete, du bist in Sicherheit.

Doch ihr Körper sieht das anders. Ihr Herz hämmert, Schweiß tropft ihr aus den Haaren.

Plötzlich polternde Schritte über ihr, passend zu den Schaufelhänden des Schattenmanns vom Balkon. Ihr bleibt fast das Herz stehen. Sie zwingt sich, weiterzugehen, weiterzuatmen, eins und zwei, aus und ein ...

Bei jedem Stockwerk unterdrückt sie den Impuls, durch die Tür in den Hotelflur zu stürmen. Sie muss es in die dritte Etage schaffen, aber vorher muss sie den Schattenmann irgendwie abschütteln. Mikos Mörder ... Nicht daran denken, nicht jetzt!

Auf der Plattform zum sechsten Stock hat sie eine Eingebung. Neben jeder Etagentür ist eine schmalere Tür, und die hier steht eine Handbreit offen. Dahinter Regale, voll mit Putzmitteln in Eimern und Kartons. Grete lässt die Eisentür mit der roten Sechse auf- und zuknallen und verdrückt sich in die Kammer daneben.

Stockdunkel ist es hier drin, und es riecht nach Chemie und abgestandener Luft. Aber sie zwingt sich, die Tür zuzuziehen. Ihr ist so schwindlig, dass sie sich hinkauern muss. Sie hält den Atem an und lauscht.

Keine Minute später stürmt ihr Verfolger durch die Etagentür neben ihr in den Hotelflur. Grete zählt lautlos bis zehn, schiebt die Kammertür einen winzigen Spalt weit auf und späht hinaus.

Niemand zu sehen. Sie rappelt sich auf und rennt weiter die Treppe hinab. Im dritten Stock stoppt sie erneut, fährt sich mit der Hand durchs verschwitzte Haar und setzt ein Lächeln auf.

Schließlich ist das hier das *Land of Smile*. Wahrscheinlich hatte auch der Schattenmann das landesübliche Lächeln im Gesicht, als er Miko vom Balkon warf ...

Grete öffnet die schwere Feuertür und tritt in den Flur. Ihr Zimmer ist die 321, ziemlich weit vorne bei den Lifts. Sie eilt den Gang entlang, fischt die Schlüsselkarte aus dem Kleid und hält sie vor den Scanner.

Erst als die Zimmertür hinter ihr ins Schloss gefallen ist, lässt sie den Schrei heraus. Und presst sich im nächsten Moment die Faust auf den Mund.

Still, Grete, du darfst kein Aufsehen erregen. Du weißt von nichts. Du warst die ganze Nacht in deinem Zimmer. Du kanntest den Toten gar nicht.

Was der Wahrheit sogar ziemlich nahekommt, jedenfalls nach landläufigen Begriffen. Sie haben nicht mal eine ganze Nacht zusammen verbracht. Unglaublich, wie dicht gefüllt diese paar Stunden waren. Mit Liebe, Lachen, Tanz sogar und unfassbar offenen Gesprächen. Alles zwischen Miko und ihr war intensiver, als sie es je zuvor erlebt hat. Wie ein ganzes, pralles Leben, gepresst in einen kurzen Traum.

Und trotzdem ... Was weiß sie wirklich von ihm? Vor zwei Tagen, als sie im Hotel ankamen, die komplette PR-Truppe aus dem Superbo-Headquarter in München, stand er in der Lobby neben einer Säule. Selber säulengleich. Der Schnitt seiner Augen mandelförmig, die Farbe ein intensives, fast surreales Grün. Dazu schwarzer Anzug, weißes Hemd, wie mehr oder weniger alle asiatischen Männer in der Lobby. Er gehört zum Hotel, dachte Grete, aber ganz falsch.

Sie hat sein Lächeln kennengelernt, seine ausdrucksvolle Stimme, seinen leidenschaftlichen Körper. Aber sonst? Er besitzt eine »Manufaktur für Geisterschreine«, in denen ein mächtiger Geist verehrt wird, genannt *Tai Thong Klom*.

Ergibt das irgendeinen Sinn? In Thailand anscheinend schon. Tai Thong Klom ist »der Geist einer schwangeren Frau, die bei Geburtskomplikationen verstorben ist und rachsüchtig umherschweift, wenn sie nicht durch Opfer besänftigt wird«, hat Miko ihr erklärt. Doch jetzt kommt ihr seine Story ziemlich aus der Luft gegriffen vor. Buchstäblich: seine Geistergeschichte.

Im dämmerigen Zimmer tastet sie sich zum Fenster hinüber, öffnet leise die Balkontür. Feuchtheiße Luft klatscht ihr ins Gesicht. Dazu Jaulen von Polizeisirenen, zuckendes Blaulicht unten auf dem Parkplatz. Sie tritt hinaus, späht über die Brüstung. Und prallt zurück.

Der Plastiksarg hat die Farbe nasser Kreide. Eben wird er aufgeklappt, ein kompakter Körper angehoben, in eine weiße Plane gehüllt. Das Tuch verrutscht, als die beiden

Uniformierten den Körper in den Sarg legen. Grete stopft sich die Faust zwischen die Zähne. Lässt sich hinter der Brüstung zu Boden fallen und erstickt den Schrei in ihrem Mund.

Mikos linke Gesichtshälfte ist zerschmettert, ein blutiger Brei. Die andere Kopfseite ist makellos. Der markante Wangenknochen. Das Auge starrt zu ihr herauf, mandelförmig und so leuchtend grün, wie - laut Miko - die Augen von Tai Thong Klom waren, als der Geist noch eine lebendige schwangere Frau war.



Grete lässt sich auf ihr unberührtes Bett fallen. Die Decke ist so straff gespannt, dass man kaum mit der flachen Hand darunterkommt. Aber die Decke braucht sie sowieso nicht. Sie schwitzt wie verrückt, atmet viel zu schnell. Ihr Herz hämmert, dass es fast wehtut.

Der Mann mit den Schaufelhänden, wo kam der so plötzlich her? Sie kann nicht klar denken. Aber du musst, Grete, reiße dich zusammen!

Also der Reihe nach ... Um halb vier war sie noch wach. Oder nicht wirklich wach, doch als sie ihr Glas auf dem Nachttisch abstellte, fiel ihr Blick auf den Radiowecker: 03:33 ... Für die meisten nur eine Schnapszahl, doch Grete musste an ihre Mutter Hannah denken. »3-3-3, die

Dämonenzahl«, hörte sie Hannah murmeln. »Ein Drittel der himmlischen Geister schloss sich dem Aufstand an und wurde mit Satan verbannt ...«

Nicht wirklich, Hannah, dachte Grete im Wegdämmern. In den Geschichten ihrer Mutter, einer erfolglosen Fantasy-Schriftstellerin, ist alles in Netze aus dunklen Bedeutungen eingesponnen. Nichts ist einfach das, was es zu sein scheint. Zahlen, Namen, »*Konstellationen*«, alles ist irgendwie tiefgründig, doppelbödig, schicksalhaft. Dabei ist Hannah die Nüchternheit in Person, wenn sie nicht gerade eine ihrer märchenhaften Storys schreibt. Für Grete ein Rätsel, über das sie sich schon als Kind den Kopf zerbrochen hat.

Sie liegt auf ihrem Bett, im dämmrigen Hotelzimmer. Allmählich beruhigt sich ihr Herz. Das *Dusit Thani* ist ein Luxusschuppen, fünf Sterne, im vornehmen Lumpini-Viertel. Dass hier ein Mord passiert sein soll, kommt ihr mit einem Mal wenig wahrscheinlich vor. Hat sie alles nur geträumt? Im Halbschlaf ausgesponnen, wie Hannah in ihren Geschichten bizarre Geschehnisse verknüpft, unbekümmert um Logik und Wahrscheinlichkeit?

Sie sieht ihre Mutter vor sich, wie sie eine ihrer Geschichten vorliest, in denen es von Zauberern, magischen Spiegeln, sprechenden Tieren nur so wimmelt. Eigentlich müsste Hannah wallende Rüschenkleider tragen, Haare bis zum Gürtel, Ketten, Armbänder, Ringe in verschwenderischer Fülle, doch niemand kleidet sich

nüchterner als sie. Leggings, Longshirt, Ballerinas, dazu die weißblonde Pagenfrisur. Sie sieht mehr wie eine Ballettlehrerin aus, hochgewachsen, streng und kühl. Es spielt aber keine Rolle, denn wenn sie überhaupt einmal zu einer Lesung eingeladen wird, bleiben die Zuhörerstühle überwiegend leer. Ihre Erfolglosigkeit als Autorin ist so kolossal, als wäre sie von einer der Hexen aus ihren eigenen Texten verflucht ...

Grete schüttelt den Kopf bei dem Gedanken an Hannah, doch im nächsten Moment fährt sie hoch. Sie darf sich jetzt nicht ausruhen! Was sie gesehen hat, ist wirklich passiert. Sie muss verschwinden, bevor die Polizei hier aufmarschiert und das Areal abriegelt. »Keiner verlässt das Hotel.« So läuft das doch üblicherweise: »Der Täter muss noch irgendwo hier im Haus sein.« Wenn jemand gesehen hat, wie sie Mikos Suite betreten oder verlassen hat, ist sie geliefert.

Sie setzt sich aufrecht hin, sieht sich im Zimmer um. Ihr Koffer in der Ecke neben dem Schrank. Sie wird ihre Siebensachen hineinwerfen und verschwinden. Sandalen, Sneakers, Stilettos, vom Zimmerservice säuberlich aufgereiht.

Grete rappelt sich auf, schaltet überall Licht ein. Aus dem Schranksafe holt sie ihr Smartphone, bucht einen Flug nach München über Frankfurt am Main, Abflug 07:53 Uhr ab Bangkok International Airport. Das kann sie gerade noch schaffen, falls das Taxi nicht in einem der

berüchtigten Staus auf dem Highway zum Flughafen steckenbleibt. Aber um fünf Uhr früh hält sich sogar hier das Verkehrschaos in Grenzen.

Sie zerrt den Koffer aus der Nische, wirft ihn aufs Bett, klappt ihn auf. Dann steht sie vor dem offenen Schrank, und anstatt ihre Sachen herauszunehmen, sieht sie wieder Miko vor sich. Wie er in der offenen Balkontür stand, als sie erwachte. Neben ihm der Schattenmann, vom Bett aus unsichtbar.

Miko muss ihn hereingelassen haben, nachdem ich eingeschlafen war. Also kannte er den Mann? Was war so wichtig, dass sie es nachts um vier besprechen mussten? Und worüber sind sie dann in Streit geraten?

Ihr fällt ein, was er ihr gestern Abend über sein Geschäft erzählt hat. Da lagen sie auf seinem Kingsize-Bett, nackt und erhitzt nach ihrem ersten Liebesakt. »Sie sind hinter mir her, verstehst du, Grete?« Sie streichelte seine glatte Haut über den gewölbten Brustmuskeln und hörte mehr auf die Melodie als auf den Sinn seiner Worte. »Die gehen über Leichen«, fuhr er fort. »Weil sie mein Business haben wollen.«

Seinen Handel mit Geisterhäuschen, Grete lächelte amüsiert. Er sieht süß aus, dachte sie, wenn er sich so ins Zeug legt, damit ich ihn ernst nehme. Als Geschäftsmann und nicht nur als Lover.

Aber er hat nicht übertrieben, ganz offensichtlich nicht. *Er ist tot.* Sie lässt den Satz, seine ungeheuerliche

Bedeutung, noch immer nicht an sich heran. Obwohl unten auf dem Parkplatz Sirenen jaulen, Funkgeräte knarzen.

Los jetzt, Grete. Sie stürzt zu ihren aufgereihten Schuhen. Und erstarrt in der Bewegung: Wo sind die Slipper?

Hektisch sieht sie sich im Zimmer um. Das darf nicht wahr sein, sie hat die verdammten Dinger irgendwo liegen gelassen. Nein, nicht irgendwo ... Die müssen noch in der Putzkammer sein!

Was jetzt? Soll sie zurück und die Schuhe holen? Nicht, dass ihr Herz an den Tretern hängen würde. Aber würden die nicht den Verdacht der Polizei auf sie lenken?

Natürlich, genau das werden sie tun: wie zwei spitze rote Pfeile auf dich zeigen, Grete – die Frau, die zur Tatzeit mit dem Opfer zusammen war und sich anschließend davongeschlichen hat.

Sie drückt sich die Faust vor den Mund, um nicht erneut aufzuschreien.



Denk nach, befiehlt sich Grete, die Schuhe beweisen gar nichts. Irgendwer kann sie verloren haben, und irgendwer vom Hotelservice kann sie in die Kammer gestellt haben.

Ist das plausibel? Sie kann sich nicht konzentrieren. Bilder von Miko zucken ihr durch den Kopf, wie er sie

küsst, mit ihr tanzt, wie sie ihn tritt, wie er vom Balkon stürzt ...

Wie auch immer, sie geht nicht noch mal da hoch, um die Schuhe zu holen. Ausgeschlossen. Schon bei dem Gedanken, dass der Schattenmann mit den abartig großen Händen irgendwo da draußen auf sie wartet, wird ihr übel vor Angst. Aber in einem thailändischen Gefängnis zu landen wäre genauso grauenvoll.

Sie muss weg von hier, zurück nach Deutschland, so schnell wie möglich. Bevor die Polizei herausfindet, dass sie jemals bei Miko im Zimmer war. Und dann auch noch zur Tatzeit.

Grete nimmt eine Tüte aus dem Koffer, kauert sich vor den aufgereihten Schuhen hin und verstaut sie in dem Beutel. In Gedanken ist sie bei den haarsträubenden Geschichten, die sie von Kollegen bei Superbo gehört hat.

Seit der populäre thailändische König Bhumibol gestorben ist, sind die regierenden Generäle noch nervöser als zuvor. Vor ein paar Wochen erst sangen leitende Mitarbeiter eines anderen multinationalen Unternehmens in einer Karaoke-Bar in Bangkoks Rotlichtbezirk einen thailändischen Gassenhauer nach. Dann stellte sich heraus, dass es ein Schmählid gegen das Königshaus im Allgemeinen und den neuen »König Bauchfrei« im Besonderen war.

Das Video mit den betrunkenen Führungskräften, die halbnackte Tänzerinnen im Arm halten, ist auf YouTube

immer noch zu bewundern. Die thailändische Niederlassung des betreffenden Unternehmens dagegen wurde geschlossen und von der Regierung beschlagnahmt.

Um ein ähnliches Desaster für Superbo auszuschließen, wurden Grete und ihre Kolleginnen und Kollegen hier im Hotel praktisch eingesperrt. Mit sporadischem Gruppen-Freigang unter Aufsicht grimmig blickender Local Guides. Für gestern Abend war ein Vier-Gang-Schiffsdinner auf dem Chao Phraya River anberaumt. Grete liebt Thailand und ganz besonders Bangkok, bei früheren Aufenthalten hat sie halbe Tage auf dem stets von Booten wimmelnden Fluss verbracht. Aber für organisierte Vergnügungen wie das Schiffsdinner hat sie nichts übrig. Nach zwei Tagen im Konferenzraum brauchte sie nicht auch noch die überfüllte Enge des Bordrestaurants. Und dazu dieselben Gesichter wie den ganzen Tag schon.

Sie schützte Kopfschmerzen vor und blieb im Hotel. Sie war sauer auf Superbo und auf sich selbst, weil sie sich für ein mittelfettes Gehalt hatte kaufen lassen. PR-Juniormanagerin, noch in der Probezeit. Was hast du geglaubt, Grete, wofür sie dich bezahlen? Dafür, dass du der Öffentlichkeit unbequeme Wahrheiten verkündest? Über Produktionsbedingungen, Unfall- und Umweltschutz in den Produktionsstätten von Superbo in Südostasien und Mittelamerika? Nein, so naiv war sie nicht. Aber sie dachte, man würde ihnen zumindest halbwegs reinen Wein einschenken. Nach dem Motto: »Das sind unsere

Baustellen, aber wir arbeiten dran. Und jetzt lasst uns zusammen überlegen, wie wir das so kommunizieren, dass es ethisch okay ist, uns aber auch nicht schadet.« Schließlich steht Superbo für fair und nachhaltig produzierte Mode.

Offiziell sollte ihnen bei dem Meeting »die Wertschöpfungskette des Unternehmens Schritt für Schritt erklärt werden«. Tatsächlich handelt es sich um einen Crashkurs, und der Lehrstoff ist deutlich weniger komplex: Die Kommunikationsfachkräfte von Superbo werden auf Sprachregelungen zu »sensiblen Aspekten« eingeschworen. Die Formulierungen wurden von Hausjuristen und Werbetextern erarbeitet und auf der Vorstandsebene abgesegnet. In den Kongressräumen auf dem Hotelgelände bekommen die PR-Kräfte Wohlfühlsätze eingebimst, die sie nachsprechen müssen wie Schauspielschüler ...

Plötzlich Schritte auf dem Flur. Grete schreckt zusammen, angespannt lauscht sie in Richtung Tür. Gott sei Dank, nur der Zimmerservice. Die fangen hier im Morgengrauen an, in den Vorratskammern herumzukramen. Vielleicht stöbert gerade jetzt auch jemand in der Kammer im Treppenhaus und findet ihre Slipper?

Eilends packt sie die restlichen Schuhe ein und verstaut den Beutel im Koffer. Sie rafft Blusen, Röcke, Wäsche aus dem Schrank, wirft alles in die zweite Kofferhälfte. Sie eilt

ins Bad, um auch hier rasch zusammenzupacken, da erblickt sie sich im Spiegel.

O Gott, sie sieht aus wie ein Gespenst. Nein, schlimmer, wie eine irre Mörderin auf der Flucht. Die kastanienbraunen Haare wirr, die hellblauen Augen aufgerissen, das Gesicht schweißglänzend und schreckverzerrt. So kann sie unmöglich unten an der Rezeption aufkreuzen.

Sie zieht sich das Kleid über den Kopf und stellt die Dusche an. Kühles Wasser prasselt ihr auf Kopf und Körper. Nur ein paar Minuten später ist sie reisefertig, im hellgrünen Leinenkostüm, der Koffer verschlossen neben ihr. Eine Hand hat sie schon auf der Klinke, da hört sie draußen im Flur leises Klirren von Glas.

Immer noch der Zimmerservice, sagt sich Grete. Sie füllen die Minibar in den Zimmern nach, die gestern frei geworden sind. Kein Grund zur Panik. Aber aus irgendeinem Grund beunruhigt sie das Klirren, die feinen Härchen in ihrem Nacken stellen sich auf.

Was soll das jetzt, Grete? Du musst los! Wie gelähmt steht sie an der Tür und lauscht nach draußen. Und dann fällt es ihr ein. Das darf einfach nicht wahr sein ...

Sie hat nicht nur ihre Slipper in der Putzkammer vergessen. Viel schlimmer sind ihre Spuren in Mikos Suite. Das Glas, aus dem sie getrunken hat. Türklinken und was sonst noch alles, das sie berührt hat. Haare und Hautschuppen in seinem Bett ...

Wieso fällt ihr das jetzt erst ein? Vorhin in Mikos Suite hätte sie keine Zeit gehabt, irgendwelche Spuren zu verwischen. Aber dass sie gar nicht auf die Idee kam, fühlt sich an wie ein Tiefschlag – wie einer der »Wirkungstreffer« mit Faust oder Fuß, die Miko ihr letzte Nacht gezeigt hat.

Was ist nur los mit dir, Grete? Erneut bricht ihr der Schweiß aus. Sie hasst das Gefühl, überfordert zu sein. Falsch zu reagieren, weil man nicht – oder zu spät – kapiert hat, was wirklich gespielt wird. Hannahs Geraune von Zauber und Schicksal kam ihr schon mit zwölf, dreizehn wie Flucht vor Logik und Fakten vor.

Aber jetzt ist es zu spät. Um die Slipper aus der Kammer zu holen und um deine Spuren in Mikos Suite zu beseitigen. Wenn du noch länger wartest, schnappt die Falle zu.

Sie setzt ein krampfhaftes Lächeln auf, öffnet die Tür und marschiert mit ihrem Rollkoffer am Putzkommando vorbei in Richtung Lift.



05:05 Uhr. Die Lobby ist dämmrig und bis auf ein paar schläfrige Hotelbedienstete menschenleer. Keine Kollegen von Superbo, die sich über ihren Abgang die Mäuler

zerreißen könnten. Und glücklicherweise auch keine Polizisten.

Den breit gebauten, dunkelhäutigen Asiaten im schwarzen Anzug, der an einer Säule lehnt, beachtet Grete kaum. Erst als sie an ihm vorbei zur Rezeption geht, fallen ihr seine abnorm großen Hände auf.

Sie zuckt zusammen, zwingt sich, gleichmäßig weiterzugehen. Ihre Hand zittert nur ein wenig, als sie die Schlüsselkarte auf den Marmortresen legt. Bezahlen muss sie nichts, die Firma kommt für alles auf, einschließlich Minibar.

Wieder hört sie leises Klirren, diesmal in ihrem Kopf. Miko, wie er sein Glas hebt, sanft gegen ihres stößt, den Kopf zurückwirft, die letzten Tropfen in seine Kehle rinnen lässt. Sein golden schimmernder Körper neben ihr auf dem Bett. Sein Lachen, das in ihr nachhallt wie ein Gong ...

Der Angestellte hinter dem Tresen sieht sie lächelnd an. »Gute Reise, Frau Reiter.« Dem Tonfall nach hat er es schon ein paarmal wiederholt. Grete nickt und lächelt gleichfalls.

Als sie durch die Drehtür nach draußen geht, spürt sie den Blick des bulligen Mannes neben der Säule wie zwei glühende Pfeile in ihrem Rücken.

Sie unterdrückt den Drang, sich zu ihm umzudrehen, und geht auf das vorderste Taxi in der Schlange zu.

»*Suvarnabhumi International Airport.*« Ungeduldig sieht sie zu, wie der Fahrer ihren Koffer verstaut. Sie ist so

nervös, dass sie schreien könnte. Bevor er ihr die Tür öffnen kann, ist sie schon hinten eingestiegen und legt den Sicherheitsgurt an.

Sie hat das Gefühl, dass der Mann mit den viel zu großen Händen ihr gefolgt ist und sie von den Schatten unter dem Vordach aus beobachtet. Doch sie vermeidet es weiterhin, nach ihm zu sehen.

Wenn du weißt, wie er aussieht, muss er dich töten. Ein Satz wie aus einem Krimi. Nie hätte Grete gedacht, dass sie selbst einmal in so eine romanhafte Szene geraten könnte. Ihr Leben lang war sie der Typ, der anderen beim Leben zusah.

Dröhnend und klappernd fährt das betagte Taxi los. Der Fahrer, ein älterer Asiat mit Gebetsfleck auf der Stirn, mustert sie im Rückspiegel. Grete umklammert ihre Handtasche und starrt durch die Seitenscheibe nach draußen. Zum Glück sind die Straßen noch nicht hoffnungslos verstopft.

Bei Superbo hat Grete nicht zuletzt deshalb angeheuert, weil sie hoffte, über kurz oder lang in die thailändische Niederlassung wechseln zu können. Noch gestern Abend, bei ihrem einsamen Dinner im Hotelrestaurant, überlegte sie, wie sie es hinbekommen könnte, ihren Job zu kündigen und trotzdem in Bangkok zu bleiben. Doch wie sollte das gehen? Ihr Bankkonto ist chronisch ausgezehrt. Um als Europäerin hier schnell mal einen Job zu finden, müsste sie

schon einer der guten Feen aus Hannahs Märchen über den Weg laufen.

Aber selbst der tollste Job würde ihr nichts mehr helfen: Sie ist auf der Flucht. Bevor die Polizisten herausgefunden haben, mit wem Manitho Luang seine letzte Nacht verbracht hat, muss sie zurück in Deutschland sein. Vage formt sich in ihrem Kopf ein Plan: Sie muss unsichtbar werden, für den Mann mit den Schaufelhänden und für die Polizei.

Der Fahrer fädelt sich in den Verkehr auf der Stadtautobahn ein und gibt Gas. Zwischen bizarr geformten Wolkenkratzern wälzen sich die Blechkolonnen in Richtung Westen. Bei diesem Tempo brauchen sie bestimmt noch eine Dreiviertelstunde bis zum Flughafen, denkt Grete und dreht sich unruhig um. Keine Polizei zu sehen, doch der enge, dröhnende Toyota fühlt sich auf einmal wie eine rollende Zelle an.

Sie dreht sich wieder nach vorne, erneut starrt der Fahrer sie im Rückspiegel an. Sieht er argwöhnisch aus? Beunruhigt, weil sie nach Verfolgern Ausschau hält?

Im nächsten Moment hat sie den Fahrer vergessen. In Gedanken ist sie wieder im *Dusit Thani*, gestern Abend. Nachdem sie ihr Dinner eingenommen hatte, schweifte sie durch die pompöse Lobby und die tropische Pool- und Gartenlandschaft des Hotels. Mangobäume und Elefantenstatuen. Grete war aufgebracht und enttäuscht.